



„Lebensbilder, die Zukunft zu bevölkern“ Von Rahel Levins Salon zur ‚Sammlung Varnhagen‘

19. August bis 2. Oktober 2004

Das Schriftsteller-Ehepaar Rahel Levin (1771–1833) und Karl August Varnhagen von Ense (1785–1858) steht wie kein anderes für eine Ära der jüdisch-christlichen Verständigung. Sie und ihr Freundeskreis bildeten eine Bastion gegen "die undeutsche Deutschheit und das unchristliche Christenthum, die jetzt im Schwange sind" (K. A. Varnhagen, 24. Juni 1815). Die gewaltige Autographensammlung, die Rahels Witwer zusammengetragen hat, umfasst Manuskripte, Bücher, Bilder und Briefe von und an ca. 9000 Personen. Ihr Epochenhorizont reicht von der Frühaufklärung über Klassik und Romantik bis in das Jahr 1848 und die Anfänge der Arbeiterbewegung. Mit der Zeit wurde aus dem Salon eine Schatzkammer; der vielstimmige Diskurs der Abendgesellschaften verwandelte sich in »Lebensbilder«, mit denen eine »Zukunft zu bevölkern« wäre (Rahel Varnhagen an Wilhelm von Willisen, 21. März 1817).

Die Ausstellung beginnt in der Jägerstraße zu Berlin, wo Rahel Levin ihre ersten Salonabende hielt, und in Düsseldorf, wo Karl August Varnhagen als Sohn eines revolutionär gesinnten Arztes aufwuchs. Sie zeigt Varnhagens Memoiren an seine Soldatenzeit im österreichischen Dienst und Rahels erste Journalbeiträge über Goethe. Varnhagens Schwester in Hamburg, Rosa Maria Assing, ist mit kunstvollen Scherenschnitten vertreten. Die vielen Freunde der Varnhagens, denen 1833 der posthume Privatdruck *"Rahel. Ein Buch des Andenkens"* gewidmet war, sind exemplarisch dokumentiert mit Exponaten zu Alexander von Humboldt, Bettine von Arnim und Fürst Hermann von Pückler-Muskau; dieser hat Varnhagens Nichte und Universalerbin Ludmilla Assing (1821-1880) ebenfalls seinen literarischen Nachlass vermacht.

Auch Archive haben ihre Schicksale: Als Ludmilla Assing 1861 die Tagebücher aus dem Nachlass ihres Onkels drucken ließ, wurde sie wegen Majestätsbeleidigung steckbrieflich verfolgt und ließ sich in Florenz nieder. Dennoch stiftete sie die Sammlung Varnhagen der Königlichen Bibliothek zu Berlin, wo sie "der allgemeinen Benutzung möglichst überlassen" werden sollte. Ein Katalog erschien 1911. In der Nazi-Zeit setzte erneute Verfolgung ein: während Hannah Arendt im Exil an ihrem Buch *"Rahel Varnhagen. Lebensgeschichte einer deutschen Jüdin aus der Romantik"* schrieb, ließ Propagandaminister Goebbels ein Buch beschlagnahmen, weil es Rahels Liebesbriefe enthielt. Im Weltkrieg wurde die Sammlung nach Schlesien ausgelagert und galt vierzig Jahre lang als verschollen. Später gelangten die Handschriften nach Krakau in die Jagiellonische Bibliothek und sind heute Gegenstand schwieriger deutsch-polnischer Verhandlungen über die Rückgabe von Kulturgütern.

Den verlorenen Kontext der Sammlung kann die Ausstellung nicht abbilden; sie will an ihre Wirkungsgeschichte erinnern: Mit Büchern, Zeitungsausschnitten, Autographen, Curiosa und nicht zuletzt mit Porträts, zu denen die philosophische Briefautorin Rahel ein ambivalentes Verhältnis hatte. "Ein ähnlich Bild könnte mich sehr freuen", schrieb sie am 7.12.1802; "Friedel's Bild hat Mama, weil ich's massakriren wollte." Und als Friedrich Tieck sie in einem klassizistischen Basrelief verewigte, setzte sie hinzu (28. März 1814): »...beide find ich sehr ähnlich: und es sind die widerwärtigsten Gesichter für mich, die ich kenne.«

Eröffnung: Mittwoch, 18.8., 18 Uhr. Es spricht Dr. Johannes Saltzwedel „Karl August Varnhagen von Ense und Hamburg“. Angelika Mensching-Oppenheimer und Dr. Nikolaus Gatter lesen Texte von Karl August und Rosa Maria Varnhagen, David Assur Assing, Ludmilla und Ottilie Assing. Gäste sind willkommen.

Führung: Sonnabend, 21.8., 11 Uhr, Treffpunkt vor dem Ausstellungsraum, Eintritt frei.

Kontakt zur Varnhagen Gesellschaft: gesellschaft@varnhagen.info